

Ein Hauptergebnis der Bilanz ist der sozialistische Mensch

Von Erich Lesciewitz, Lehrstuhlleiter an der Bezirksparteischule Cottbus

Was haben wir erreicht in dreißig Jahren DDR? Über diese Frage wird gegenwärtig in Vorbereitung der September-Mitgliederversammlungen der Partei und überhaupt in unserem Lande viel nachgedacht und gesprochen. Die Antworten sind so reichhaltig wie das Leben selbst. Und sie sind wichtig. Denn — ob aus persönlichem Blickwinkel betrachtet oder aus gesamtgesellschaftlicher Sicht — eine gute Bilanz gibt Kraft. Sie stärkt den Willen, den als richtig erkannten und mit Erfolg beschrittenen Weg unbeirrt fortzusetzen.

Wird Bilanz gezogen, sind unvermeidlich Zahlen im Spiel: Wachstumsraten, Planziffern, Hektarerträge, Prokopfverbrauch, Einkommensentwicklung usw. Alles Zahlen, die viel aussagen über den Fleiß der Werktätigen, über ihre angestrengte Arbeit und die wachsende Leistungskraft unserer Volkswirtschaft, über steigenden Lebensstandard und soziale Sicherheit. Doch was sie nur anzudeuten vermögen, das gerade ist uns das Wichtigste; die Entwicklung des sozialistischen Menschen, seiner Lebensweise.

Was sind diese dreißig Jahre gewesen? Was haben die Bürger unseres Landes in ihnen Historisches vollbracht? Geführt von der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei hat das Volk der DDR in einem einheitlichen revolutionären Prozeß alle Verhältnisse umgeworfen, in denen der Mensch ein ausgebeutetes, erniedrigtes, geknechtetes, verlassenes und verachtetes Wesen war. Und indem die werktätigen Massen auf dem von den Kommunisten gewiesenen Weg grundlegend die gesellschaftlichen Zustände veränderten, indem sie völlig neue, sozialistische Verhältnisse schufen, veränderten sich dabei auch die Menschen selbst. So sind heute die allseitig entwickelte sozialistische Persönlichkeit und die sich herausbildende sozialistische Lebensweise in der DDR Ideal und Wirklichkeit zugleich. Sie sind nicht nur das Ziel, sondern auch die größte Errungenschaft von dreißig Jahren Arbeiter-und-Bauern-Macht im Geburtsland von Karl Marx und Friedrich Engels.

Im Gegensatz zu den Werktätigen in der BRD können die Bürger der DDR von sich sagen, ihren Staat selbst — und für sich selbst aufgebaut zu haben. Ihr gesellschaftliches Leben gestalten sie nach freiem Willen im Interesse der werktätigen Menschen, zum Wohle des Volkes. Das hat einen fundamentalen Unterschied zur Folge, der eine ganze Epoche ausmacht. In der DDR ist die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein für allemal beseitigt. Es gibt in unserem Lande keinerlei politische Kräfte, die an einem Kriege verdienen könnten und deswegen daran interessiert wären. Für Rassendiskriminierung findet sich kein politischer Boden. Arbeitslosigkeit ist hierzulande undenkbar — Arbeitskräftemangel dagegen ein Problem. Die Angst Jugendlicher in der Welt des Kapitals, nach der Schulzeit keinen Beruf erlernen zu können und keine-Arbeitsstelle zu finden, ist unserer jungen Generation fremd.

Das Recht auf Bildung wird dem DDR-Bürger nicht nur verfassungsmäßig garantiert, sondern es ist gesellschaftliche Realität. Verkürzte Arbeitszeit und hohe Zuwendungen des Staates, der Betriebe und der Gewerkschaften bieten immer günstigere Möglichkeiten der Erholung und sinnvoller Freizeitgestaltung für die Werktätigen und ihre Familien. Allen steht die Tür zu den Schätzen der Kultur und des Wissens weit offen. Gleiche Rechte für Mann und Frau und die Grundrechte der jungen Generation gehören zu den Selbstverständlichkeiten des Alltags in unserem sozialistischen Lande.

Millionen staatsbewußter Bürger

Wenn wir im dreißigsten Jahr der DDR von der großen Leistungsschau des Sozialismus auf deutschem Boden sprechen, dann sind dies gewichtige Aktivposten in der Politik unserer Partei und unseres Staates. Dazu kommen politische und moralische Faktoren, die von der Dynamik, der Lebenskraft, dem Optimismus unseres Volkes sprechen.

Da fanden zu Jahresbeginn Wahlen in den